

Janina Reibold „Proper words“. Zu einer Fehllesung in den
edierten Schriften Johann Georg Hamanns

Spätestens seit dem Erscheinen des ausführlichen Forschungsberichts Walter Boehlichs 1956 ist bekannt,¹ daß die historisch-kritische Edition der Schriften Johann Georg Hamanns, die Josef Nadler herausgegeben hat,² für die Hamann-Philologie ein großes Problem darstellt. Boehlich monierte unter anderem, daß Hamanns handschriftliche Annotationen in den verschiedenen Druckexemplaren, die sowohl Korrekturen von Druckfehlern, nachträgliche Quellenangaben, zusätzliche Zitate, Erläuterungen und Ergänzungen, aber auch Rezensionenvermerke u.ä. betreffen, von Nadler mehr oder weniger willkürlich mit dem Drucktext vermischt wurden – ohne daß dafür Kriterien angegeben oder gar die Annotationen vollständig erschlossen wurden. Boehlichs Kritik richtete sich aber auch gegen konzeptionelle Schwächen der Ausgabe wie die Entscheidung Nadlers, sie nach Sach-, und nicht nach Zeitgruppen einzuteilen, was im Falle der alle Genera durchkreuzenden Schriften Hamanns nur als philologische Zwangsjacke begriffen werden kann. Schließlich war Nadlers Selbstverständnis als ‚Vollstrecker‘ des Hamannschen Willens³ und sein Verfahren der psychologischen Einfühlung in das vermeintlich von Hamann Gedachte bei der Herstellung eines ‚finalen‘ Textes⁴ zum Zeitpunkt von Boehlichs Rezension bereits obsolet, und ein kritischeres Bewußtsein von Textkonstitution begann sich zu etablieren.

Da die handschriftlich überlieferten Schriften Hamanns 1945 in Königsberg zerstört wurden und die von Nadler angefertigten Photographien damals noch in dessen Privatbesitz waren, konnte Boehlich 1956 nur Nadlers Edition der Druckschriften überprüfen. Wir sind heute in einer besseren Situation, denn die ca. 6000

1 Walter Boehlich, *Forschungsbericht*. Die historisch-kritische Hamann-Ausgabe, in: *Euphorion* 50 (1956), 341–356. – Kritik an der Konzeption der Ausgabe wurde auch bereits 1932 – noch vor Erscheinen eines einzigen Bandes – von Christian Janentzky, [Rezension:] *Josef Nadler, Die Hamannausgabe*, in: *Deutsche Literaturzeitung* 38 (1932), Sp. 1797–1801, geäußert.

2 Johann Georg Hamann, *Sämtliche Werke*. Historisch-kritische Ausgabe. 6 Bde., hrsg. v. Josef Nadler (Wien 1949–57) [im Folgenden zitiert als *N*].

3 „Der Herausgeber der Werke kann keine andere Pflicht anerkennen als Hamanns Willen aufzufassen und zu vollstrecken.“ Josef Nadler, *Die Hamannausgabe*. Vermächtnis – Bemühungen – Vollzug (Halle 1930), 168.

4 „Das ist der Fall Hamann. Ein Schriftsteller, der den höchsten Beruf, aber ihn auszuüben nur Werkzeuge der Hemmung bekommen hatte und daher seinen Freunden raten mußte: ‚Imaginez et sautez‘. Ein gefährlicher Rat an seine Herausgeber, im zweiten Teil gar nicht zu befolgen, im ersten Teil nicht zu umgehen, im Ganzen eine Vollmacht, die beglückendes Vertrauen und äußerste Verantwortung bedeutet, den Herausgeber also vor seine höchste Aufgabe stellt: bei einem Gesamtwerk, das in statu nascendi stecken blieb, Geburtshelfer zu sein. Editio heißt hier nicht restitutio, sondern institutio, Wiederherstellung nicht eines überwucherten, sondern Herbeiführung eines vergeblich erstrebten Zustandes.“ Ebd., 13.

Photographien des Königsberger Hamann-Nachlasses sind in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster öffentlich zugänglich.

Vergleicht man die Photographien mit den Nadlerschen Transkriptionen, so fällt auf, daß Nadler offensichtlich Probleme mit der Entzifferung von Hamanns Handschrift hatte. Ein besonders instruktives Beispiel ist dabei Hamanns letzte literarische Arbeit, die sich mit dem epochemachenden Werk Friedrich Heinrich Jacobi bis *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn* (1785) beschäftigt. Überliefert sind hierzu aus den Jahren 1787/88 insgesamt 27 Manuskriptseiten (17 Seiten im Quart-, 2 im Oktavformat und 8 Folioblätter). Einem Brief an Jacobi legt Hamann am 7. Mai 1788 eine Reinschrift bei, die er abschließend auf den „6. May“ datiert hat: „Hieneben liegt der Wisch über einen kleinen Abschnitt Deines Spinoza büchleins.“⁵ Hamann, dafür bekannt, nicht gerade zimperlich mit den Schriften seiner Freunde zu verfahren, kündigt an, daß er sich „aller Freyheit bedient“ habe, „die sich ein feindseeliger Kunstrichter nimmt“ und hoffe, daß Jacobi ihm „diesen gutherzigen [Wisch] aber nicht verargen“ wird.⁶

In Friedrich Roths Ausgabe der Werke Hamanns⁷ aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts findet sich die Schrift zum *Spinozabüchlein* noch nicht; Karl Hermann Gildemeister druckte sie erstmals als Anhang D im fünften Band seines sechsbändigen Werks *J. G. Hamanns Leben und Schriften*.⁸ Dieser Band enthält den Briefwechsel Hamanns mit Jacobi. Nadler edierte den Text im vierten Band seiner Ausgabe (*Kleine Schriften 1750-1788*).⁹

Der letzte Absatz von Hamanns Schrift zu Jacobis *Spinozabüchlein* vom 6. Mai 1788 scheint sowohl Gildemeister als auch Nadler besonders große Schwierigkeiten bereitet zu haben. So liest Gildemeister:

Ich finde diesen Augenblick die Erklärung eines guten Stils und weiß keinen bessern, als Pope's words.¹⁰

Es folgt eine Anmerkung, die „Pope's words“ kommentiert und sie auf eine längere Stelle aus Alexander Popes *Essay on criticism* bezieht, die Hamann laut Gildemeister „[w]ahrscheinlich [. . .] im Sinn“¹¹ gelegen habe.

Nadler liest demgegenüber die Stelle anders. Er druckt:

Ich finde diesen Augenblick die Erklärung dessen, was ein guter Styl, und weiß keinen bessern als: Proper words in proper plans.¹²

5 Johann Georg Hamann, *Briefwechsel*. 7 Bde., hrsg. v. Walther Ziesemer u. Arthur Henkel (Frankfurt am Main 1955-1979) [= *BW*] VII 462.

6 Ebd.

7 Johann Georg Hamann, *Hamanns Schriften*. Bd. 1-7 hrsg. v. Friedrich Roth; Bd. 8,1 [Nachträge, Erläuterungen und Berichtigungen] u. 8,2 [Register] hrsg. v. G. A. Wiener (Berlin 1821-25 [Bd. 1-7]; 1842-43 [Bd. 8,1 u. 8,2]).

8 Johann Georg Hamanns, des Magus im Norden, *Leben und Schriften*. Hrsg. v. Karl Hermann Gildemeister, 6 Bde. (Gotha 1857-1868), V 685-689.

9 *NIV* 457-459.

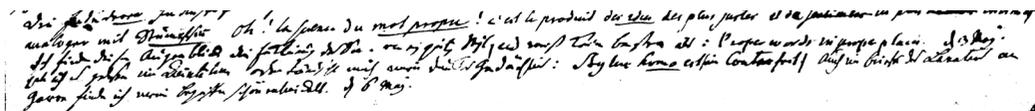
10 Gildemeister, *Leben und Schriften* V 689.

11 Ebd.

12 *NIV* 459.

Im Apparat heißt es dazu:

Gildemeister druckt 5, 689 Pope's words und läßt in proper plans weg. Zu Pope's setzt er dann ein langes Zitat aus ‚Essay on criticism‘. Es gibt aber unter den Entwürfen kein Blatt, das nur die beiden ersten Worte hätte. Vor o steht ganz deutlich ein r und nach e Hamanns ein wenig flüchtiges Schluß-r. Die Stelle ist klar: guter Stil ist zweckmäßiger Entwurf, angemessene Worte. Das ist einfach das Decorum des Quintilian.¹³



Die letzten Zeilen der mit dem 6. Mai 1788 datierten Reinschrift Hamanns zu Jacobis *Spinozabüchlein*; Universitäts- und Landesbibliothek Münster, N. Hamann 2,034 [verkleinert].

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die in der ULB Münster aufbewahrte Photographie der Handschrift näher, so kann man trotz der schlechten Qualität des Materials erkennen, daß die Stelle folgendermaßen lautet:

Ich finde diesen Augenblick die Erklärung dessen, was ein guter Styl, und weiß keine
beßre als: Proper words in proper places.¹⁴

Das englische „Proper words in proper places“ ist ein Zitat aus Jonathan Swifts *A Letter to a Young Gentleman, Lately enter'd into Holy Orders*, den Swift 1721 publizierte.¹⁵ Das Zitat lautet vollständig: „Proper Words in proper Places, makes the true Definition of a Stile.“¹⁶ Swift warnt in diesem fiktiven Brief „by a Person of Quality“ den jungen Geistlichen, der gerade seine Ordination erhalten hat, vor der Kanzelberedsamkeit und Rhetorik. An den Gelehrten des Landes kritisiert der Briefschreiber, daß diese „seem to have not the least Conception of a Stile, but run in a flat Kind of Phraseology, often mingled with barbarous Terms and Expressions“.¹⁷ Auf der Kanzel wollten die Geistlichen oftmals nicht primär verstanden werden, sondern „their Learning, their Oratory, their Politeness, or their Knowledge of the World“ zur Schau stellen.¹⁸

In den vielen zwischen Jacobi und Hamann gewechselten Briefen taucht Swift in den Monaten vor Abfassung von Hamanns Schrift zum *Spinozabüchlein* immer wie-

13 NIV 497.

14 Unterstützt wird meine Lesung durch eine andere Reinschrift, die Franz Bucholtz am 3. Mai 1788 angefertigt hat, wo es heißt: „Ich finde diesen Augenblick die Erklärung eines guten Styls als Proper words in proper places.“ Vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Münster, N. Hamann 2,033.

15 Jonathan Swift, *A Letter to a Young Gentleman, Lately enter'd into Holy Orders* (London 1721), in: ders., *Irish Tracts 1720-1723*. Edited by Herbert Davis (Oxford 1968), 61-81.

16 Ebd., 65.

17 Ebd.

18 Ebd., 68.

der auf. Ausgelöst wurde das briefliche Gespräch durch Jacobis Lektüre der Swift-Biographie von Thomas Sheridan,¹⁹ von der er Hamann am 22. Februar 1788 berichtet.²⁰ In einem langen Antwortschreiben vom 4.-10. März 1788 schreibt Hamann, daß er die Biographie von Sheridan zu lesen wünsche und Jacobi sie ihm bei seinem baldigen Besuch mitbringen möge, da sie noch in seinen Swift-„Collectaneis“ fehle, denn „Orrery^[21] u Delary^[22] besitze [ich] selbst und den dicken Esq. Swift habe ich in Engl. gelesen.“²³ Jacobi schickt die Swift-Biographie bereits am 16. März 1788 per Post an Hamann, der in den folgenden Wochen zwar von seiner Lektüre berichtet,²⁴ jedoch schließlich abwertend in jenem Brief urteilt, dem seine Schrift zum *Spinozabüchlein* beiliegt: „Swifts Leben ist sehr leer für mich gewesen“.²⁵

Das Zitat „Proper words in proper places“ kommt in Sheridans Swift-Biographie nicht vor. Hamann kannte es entweder noch aus seiner Zeit in England, wo er „den dicken Esq. Swift“ gelesen hat oder aber aus Patrick Delanys (Delarys) Schrift *Observations upon Lord Orrery's Remarks on the Life and Writing of Dr. Jonathan Swift* (1754), die Hamann spätestens 1776 besaß²⁶ und wo der genaue Wortlaut von Hamanns Zitat, sogar mit gleicher Groß- und Kleinschreibung, zu finden ist: „His own definition of a good style was this, Proper words in proper places.“²⁷

Da Swift in den Wochen vor Abfassung der Schrift zum *Spinozabüchlein* Gegenstand des brieflichen Gesprächs zwischen Jacobi und Hamann war, konnte Hamann annehmen, daß für Jacobi das Zitat „Proper words in proper places“ leicht zu identifizieren war.



Hamann verwendet das Zitat „Proper words in proper places“ innerhalb seiner Schrift zum *Spinozabüchlein* nicht in dem gleichen Sinne, wie Swift es in *A Letter to a Young Gentleman* gebraucht. Das Zitat wird von Hamann nicht nur seines ursprünglichen Kontexts entrissen und ohne Quellenangabe in einen neuen Text eingesetzt, sondern es verliert darüber hinaus auch seine ursprüngliche Aussageintention.

19 Thomas Sheridan, *The Life of the Rev. Dr. Jonathan Swift*. Second Edition (London 1787).

20 „Ich habe seit 4 Wochen arg gekränkelt, u bin jetzt so herunter, daß ich mir vorkomme wie der alte Swift, da er seinen letzten Brief schrieb. Das Leben dieses außerordentlichen Mannes, v Sheridan, ist seit 14 Tagen fast meine einzige Lectüre gewesen.“ Von F.H. Jacobi am 22. Februar 1788; *BW VII* 394.

21 John Earl of Orrery, *Remarks on the Life and Writing of Dr. Jonathan Swift*. In a Series of Letters (London 1752).

22 Patrick Delany (Delary), *Observations upon Lord Orrery's Remarks on the Life and Writing of Dr. Jonathan Swift* (Dublin 1754).

23 „Swifts letzter Brief ist mir entfallen, steht er in den 3 Tom. posth. oder in Sheridan – den ich gern zu lesen wünsche und den Du nicht vergessen wirst mitzubrin-

gen, ohngeachtet ich nicht viel erwarte. Orrery u Delary besitze selbst und den dicken Esq. Swift habe ich in Engl. gelesen. Fehlt also zu meinen Collectaneis die Übersicht des Sh.“ An F.H. Jacobi am 4.-10. März 1788; *BW VII* 421.

24 An F.H. Jacobi am 22. März 1788; *BW VII* 437.

25 An F.H. Jacobi am 7. Mai 1788; *BW VII* 463.

26 1776 bot Hamann seine und Johann Gottfried Lindners Bibliothek zum Verkauf an. Selbst wenn er die Versteigerung seiner eigenen Bücher wieder zurückzog, bietet der Versteigerungskatalog *Biga Bibliothecarum*, der im fünften Band der Naderschen Hamann-Ausgabe abgedruckt ist, eine verlässliche Grundlage, welche Bücher Hamann 1776 besessen hat. Delanys Werk ist unter 91/257 aufgelistet.

27 Delany, *Observations*, (Anm. 22), 184.

Swift bezieht sich in seiner Definition eines guten Stils mit „Proper words in proper Places“ auf eine der vier traditionellen Stilqualitäten: die Angemessenheit (lat. *aptum, decorum*; engl. *propriety*).²⁸ Er bewegt sich in seinem fiktiven Brief innerhalb der Begriffe und Vorstellungen der Rhetorik-Tradition: So betont er, daß die Geistlichen auf der Kanzel auf den Gebrauch unverständlicher Ausdrücke verzichten und die Komplexität ihrer Rede an die Zuhörer anpassen sollten.²⁹ Der für seinen schwer verständlichen Stil bekannte und oftmals gerügte Hamann wendet sich dagegen im Laufe seiner schriftstellerischen Tätigkeit immer wieder gegen einen solchen von der rhetorischen Tradition etablierten normativen Stilbegriff.

Für Hamann bedeutet ‚Stil‘ nicht eine bestimmte Schreibweise, die in Anpassung an Situation und Gegenstand (*aptum*) festgelegten Regeln (den Stilqualitäten und -arten) unterworfen ist und eine äußerlich klare und deutliche Diktion zum Ergebnis haben soll. Für ihn ist ein guter Stil Ausdruck der Individualität (*Proprium*) des Schreibenden. In seiner Kritik an Jacobis *Spinozabüchlein* betont Hamann immer wieder das „mot propre“³⁰ und die „proper words“, an denen es Jacobi fehle. Dabei bezieht er sich jedoch nicht primär auf das traditionelle *aptum*, sondern für Hamann steht der etymologische Ursprung des französischen *propre* und englischen *proper*, d. i. die lateinische *proprietas*: die Eigentümlichkeit, im Vordergrund. So kündigt Hamann auch in besagtem Brief an Jacobi vom 7. Mai 1788 seinen „Wisch über einen kleinen Abschnitt Deines Spinoza büchleins“ mit folgenden „Gedanken über den Styl“ an: „Unsere Individualität muß allerdings in jedes Punkte und Perioden wirken.“³¹

Zwar etablierte sich erst gegen Ende des 18. / Anfang des 19. Jahrhunderts – nicht zuletzt durch Hamann – ein solches Individualstilkonzept,³² doch hatte der Stilbegriff bereits seit der Antike zwei Bedeutungsextreme: Neben dem vorherrschenden normativen Stilbegriff wurde der Topos der personalen Identifikation immer wieder bedient. So betonte auch Quintilian, auf den Hamann mit dem Zitat „Stylus homo est“ kurz nach der Swift-Stelle verweist,³³ daß ein Zusammenhang zwischen dem Charakter eines Menschen und seiner besonderen Rede- und Schreibweise bestehe.³⁴

Äußerlich scheint Swifts Definition eines guten Stils als „Proper Words in proper Places“ sehr klar und präzise zu sein, doch ist sie eigentlich überhaupt nicht trennscharf, denn sie setzt das Wissen dessen, was *proper* ist, bereits voraus. Sie ist so allgemein und somit nichtssagend, daß sie – eingesetzt in einen anderen Kontext –

28 Vgl. Gert Ueding (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. 9 Bde. (Tübingen 2009), I 579–604.

29 Swift, *A Letter to a Young Gentleman*, (Anm. 15), 65.

30 Vgl. die Abbildung.

31 An F. H. Jacobi am 7. Mai 1788; *BW* VII 462.

32 Karl Philipp Moritz, einer der Hauptvertreter des sich Ende des 18. Jahrhunderts entwickelnden Individualstilkonzepts, betont in seinen *Vorlesungen über den Styl oder praktische Anweisung zu einer guten Schreibart in Beispielen aus den vorzüglichsten Schriftstellern* von 1793,

daß „es doch im strengsten Sinne gar keine Regeln des Styls“ geben könne, „[d]enn man denkt sich doch unter Styl das Eigenthümliche, woran man die Schreibart eines jeden wieder erkennt, und wodurch sie eigentlich erst zur Schreibart wird; nun aber finden über das Eigenthümliche keine Regeln statt.“ (8)

33 *NIV* 459.

34 Vgl. Wolfgang G. Müller, *Topik des Stilbegriffs*. Zur Geschichte des Stilverständnisses von der Antike bis zur Gegenwart (Darmstadt 1981), 12 f.

genauso gut zur Beschreibung des Hamannschen Stilideals dienen kann, das dem von Swift intendierten kaum entgegengesetzter sein könnte. Indem Hamann Swifts Formulierung „Proper Words in proper places“ innerhalb seines Textes zitiert, überführt er dessen Bedeutung eines zweckrationalen, normativen Stilideals in sein Individualstilkonzept, das nicht eine Norm, sondern die Eigentümlichkeit (*proprietas*) des Schreibenden in den Mittelpunkt stellt.